

TANJA JANZ

Strandrosen sommer

Roman

mtb

Damals war das alles noch unkomplizierter, da gab es noch keine Eltern, die eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung für ihre Kinder wollten. Da reichte es, wenn ich da war und eine Reitlehrerin. Ja, ja, damals, die guten alten Zeiten ... Oh, Moment mal ...« Im Innern des Hauses klingelte das Telefon. Ditte beeilte sich, um rechtzeitig zu dem alten Fernsprengerät zu kommen.

Ich muss mich bei Gelegenheit unbedingt mal um ein zeitgemäßes Telefon kümmern, dachte sie. Oder sich gar mit dem Thema Internet auseinandersetzen. Bisher war sie gut ohne dieses neumodische Zeug ausgekommen, doch die schwindenden Zahlen der Feriengäste gaben ihr zu denken. Hatte doch jede kleine Zimmervermietung mittlerweile eine E-Mail-Adresse oder eine eigene Homepage. Die Gäste gingen einfach wie selbstverständlich davon aus, dass jeder Vermieter nicht nur im Gastgeberverzeichnis zu finden war, sondern auch über eine eigene Internetpräsenz verfügte. Das Modernste, was es jedoch auf dem Pferdehof gab, war ein Faxgerät, das ihr Mann Mitte der Neunziger angeschleppt hatte, damit ihre Gäste auch Buchungsanfragen schicken konnten. »Wilhelm?«, meldete sich Ditte.

»Guten Tag, Frau Wilhelm. Hier ist Babette«, erklang die Stimme der jungen Frau am anderen Ende der Leitung, die Ditte trotz der vielen Jahre, die sie sich bereits kannten, immer noch siezte.

»Ach, wie schön, dass du anrufst. Ich habe gerade noch von dir gesprochen und erzählt, dass du bald wieder kommst«, sagte Ditte erfreut.

»Ja, also, deswegen rufe ich auch an«, sagte Babette etwas verhalten. »Es tut mir schrecklich leid, aber ich muss für diesen Sommer absagen«, platzte es aus ihr heraus.

»Ach?« Ditte stützte sich unwillkürlich an dem kleinen Tischchen ab, auf dem das Telefon seinen Platz hatte.

»Ja, ich kann ein Praktikum in einer Tierklinik machen, das mir für das Studium angerechnet wird«, erklärte Babette zerknirscht.

Ditte schluckte und ließ sich in den Ohrensessel sinken. Sie brauchte einen Augenblick, um diese Nachricht zu verdauen. »Natürlich, das verstehe ich«, sagte sie dann zu Babette und bemühte sich, nicht zu geschockt zu klingen.

»Da bin ich aber froh«, sagte die junge Frau erleichtert. »Sie finden bestimmt eine andere Betreuerin für die Ferienkinder. Ich wäre wirklich sonst sehr gerne gekommen.«

»Das weiß ich doch, Babette! Mach dir keine Sorgen! Natürlich werde ich jemanden finden. In der Hauptsaison kommen ja immer viele Leute zu uns nach St. Peter-Ording, um hier arbeiten zu können«, antwortete Ditte betont zuversichtlich, auch wenn sie das gar nicht war.

Nachdem Ditte sich von Babette verabschiedet hatte, blieb sie noch einen Moment im Sessel sitzen. Wo sollte sie für nächsten Monat so schnell jemanden für die Kinderbetreuung finden? Es stimmte zwar, dass in den Sommermonaten viele Saisonarbeitskräfte im Ort waren, etwas kurzfristig war es jetzt aber schon.

Als Ditte wieder zu Lilo auf die Terrasse zurückkehrte, hatte die derweil ein weiteres Stück Kuchen auf ihren Teller befördert. »Gut, dass du mich nicht jeden Tag zum Kaffee

einlädst, dann würde mir bald keine Hose mehr passen«, verkündete Lilo gut gelaunt.
»Oder nur die mit Gummizug.«

Ditte setzte sich wieder auf ihren Platz. »Iss nur, ich freue mich, dass es dir schmeckt.«

»Was ist denn los? Schlechte Nachrichten? Du siehst ein bisschen blass aus.«

Ditte seufzte. »Ach, frag lieber nicht ... Babette hat für diesen Sommer abgesagt.«

»Du meine Güte.«

»Du sagst es«, stimmte Ditte zu.

»Und gerade haben wir noch über sie gesprochen.« Lilo machte eine wegwerfende Handbewegung. »Ach, sieh das mal nicht so schwarz. Es wird sich was anderes ergeben«, meinte sie positiv gestimmt. »Ich höre mich für dich um. Wäre doch gelacht, wenn sich niemand finden würde, der nicht die schönste Zeit des Jahres auf dem Wilhelmshof verbringen möchte.«

Lilos Optimismus war ansteckend. Da musste sogar Ditte lächeln. »Dein Wort in Gottes Ohr.«

Ditte war dankbar, dass Lilo da war. Sie war doch ein wahrer Wirbelwind. Strotzte vor Tatendrang trotz ihrer mittlerweile achtundsechzig Jahre und hatte sich auch durch eine lästige Arthritis nicht ins Bockshorn jagen lassen. Vielleicht war das auch genau ihr Geheimrezept. Ihre positive Energie und dass sie nur das tat, was sie wirklich wollte und wovon sie überzeugt war. Ohne Lilo hätte Ditte damals nicht gewusst, wie sie die ersten Monate nach Matthias' Verschwinden hätte überstehen sollen. Da war es Lilo gewesen, die ihr neuen Lebensmut und auch die Kraft gegeben hatte, um weiterzumachen. Und auch jetzt, nach Babettes Absage, wird es weitergehen, dachte Ditte. Zwar anders, aber irgendwie.

3. Kapitel

Inga

Die letzten Wochen hatte sie wie eine Schlafwandlerin durchlebt. Seitdem sie wusste, dass die Tage der *Insel* gezählt waren, hatte sich eine Art unsichtbarer Schutzwall um sie aufgebaut, der das Leben nur noch wie durch Watte an sie heranließ. Selbst als ihr Freund Oliver ihr die nächste Hiobsbotschaft überbrachte, dass das Start-up-Unternehmen, für das er seit zwei Jahren als Controller arbeitete, insolvent war und er damit arbeitslos, drang diese Nachricht nicht wirklich zu ihr durch. Sie verstand zwar, was er ihr sagte, und auch, welche finanziellen Konsequenzen diese Entwicklung hatte, doch es berührte sie emotional nicht. Natürlich tat ihr Oliver leid, keine Frage. Doch Inga war wie betäubt durch ihre eigene Misere. Die sich unaufhaltsam nähernde Geschäftsaufgabe ihres Bistros hatte all den Platz in ihr eingenommen, der ihr zur Verfügung stand. Da passten einfach keine weiteren Probleme rein. Auch nicht, wenn sie sich bemühte.

Seitdem sie das Schild mit »Wir schließen zum 31. Mai« an die Eingangstür der *Insel* gehängt hatte, hatte sie gefühlt tausendmal die Geschichte erzählen müssen, wie es überhaupt zu dem plötzlichen Ende gekommen war.

»Gibt es denn gar keine Möglichkeit, das Café weiterzuführen?«, wurde sie ständig von ihren Kunden gefragt.

Doch sie wusste nicht, wie. Und dann war der 31. Mai gekommen. Schneller als befürchtet, es war ein schwarzer Tag für Inga. Sie konnte nicht glauben, dass die *Insel* nun bald nur noch in ihrer Erinnerung existieren würde.

»Ich könnte deine Hilfe beim Ausräumen des Ladens wirklich gut gebrauchen. Du hast doch Zeit.« Sie stand in der Tür des Schlafzimmers, ihr Blick glitt zum Radiowecker. Es war schon nach acht Uhr. Sie sah wieder ihren Freund an, der mit dem Laptop immer noch im Bett lag und wie hypnotisiert auf den Bildschirm des Gerätes starrte. »Und eine sinnvollere Beschäftigung, als den ganzen Tag im Internet abzuhängen, wäre es auch«, fügte sie hinzu, als er nicht reagierte.

»Hm«, brummte er nur teilnahmslos und tippte auf der Tastatur herum.

Inga stemmte die Hände in die Hüften. Er nimmt mich überhaupt nicht ernst, dachte sie verärgert. »Oliver, so geht das nicht«, setzte sie erneut an.

»Was ist denn? Ich bin beschäftigt«, entgegnete er im gereizten Tonfall.

Doch bevor sie antworten konnte, klingelte ihr Handy, das in der Küche lag. Sie wandte sich um und ging zur Küche. Als sie die Festnetznummer auf dem Display ihres Mobiltelefons sah, verflog ihr Ärger. »Hallo? Tante Ditte?« Inga setzt sich an den Küchentisch.

»Ingalein, das ist ja schön, mal wieder deine Stimme zu hören«, erklang Dittes Stimme. »Meine Güte, das muss ja eine halbe Ewigkeit her sein, seit wir das letzte Mal miteinander gesprochen haben. Ich hoffe, ich störe nicht?«

»Nein, nein, du störst gar nicht. Wie geht es dir denn, und was machen die Pferde?«

»Och, mir geht es gut, und die Friesen können auch nicht klagen«, sagte Ditte. »Ich habe gerade mit deiner Mutter telefoniert, und sie meinte, du musst dein Café aufgeben?«

»Ja, das stimmt leider. Heute muss ich die letzten Sachen aus dem Laden räumen.« Inga seufzte und erzählte dann ihrer Tante die ganze Geschichte.

»Du lieber Gott! Das tut mir sehr leid für dich«, sagte Ditte, nachdem Inga mit ihrem Bericht geendet hatte. »Und was willst du jetzt machen? Ich meine, hast du schon eine neue Arbeit in Aussicht? Ach was sage ich da? Du brauchst vermutlich erst einmal Urlaub, um dich von den Ereignissen zu erholen.«

»Schön wär's! Für Urlaub fehlt mir leider das nötige Kleingeld. Ich brauche dringend einen neuen Job.«

»Hm«, machte Ditte, und man konnte durchs Telefon förmlich hören, dass sie nachdachte.

»Tante Ditte? Bist du noch da?«

»Ja, ja, ich bin noch dran. Ich habe nur gerade etwas überlegt ... vielleicht hätte ich da was für dich.«

»Ja?« Inga setzte sich gerade hin. »Du meinst einen Job für mich?«, fragte sie interessiert.

»So könnte man es nennen«, sagte Ditte. »Also, Inga, es ist vielleicht nicht das, was du dir wünschst, aber frische Meeresluft hättest du bei der Arbeit auf jeden Fall«, begann Ditte mit Bedacht.

»Aha?«, sagte Inga zögerlich.

»Mir ist da eine Betreuerin für die Sommermonate abgesprungen, und ich suche ganz dringend jemanden, auf den ich mich verlassen kann. Die Hauptsaison steht ja schon vor der Tür.«

»Und da hast du an mich gedacht?«

»Ich weiß ja nicht, ob du dir das vorstellen könntest ... und falls ja, ich könnte dir auch nicht so viel bezahlen ...«

»An das Geld habe ich gar nicht gedacht. Vielmehr daran, dass ich mit Betreuung von Kindern und Jugendlichen keine Erfahrung habe«, gab Inga zu bedenken. »Ich müsste mir das noch mal durch den Kopf gehen lassen und auch mit Oliver darüber reden. Bis wann brauchst du denn eine Antwort?«

»Sag mir einfach Bescheid, sobald du dich entschieden hast. Ich würde mich wirklich freuen, wenn du kommst.«

Inga und Ditte besprachen noch ein paar Details, und als sie sich verabschiedeten, versprach Inga ihrer Tante, sich so schnell wie möglich zu melden. Ein Tapetenwechsel würde mir wirklich guttun, dachte sie.

Eine halbe Stunde später schnürte Inga ihre Turnschuhe zu. Oliver hatte sich mittlerweile aus dem Bett erhoben und taperte mit seinem Laptop in der Hand zum Sofa im Wohnzimmer.

»Mit wem hast du denn vorhin telefoniert?«, fragte er und schaute ihr dabei zu, wie sie sich eine Jacke anzog.

»Mit Tante Ditte.«

»Tante Ditte?« Er zog die Augenbrauen hoch.

»Das ist meine Tante, die in St. Peter-Ording einen Pferdehof hat. Bei ihr habe ich früher immer meine Ferien verbracht.«

»Und was wollte sie von dir? Sollst du etwa ein Nordsee-Café bei ihr in der Gegend eröffnen?«, fragte er leicht spöttisch.

Inga übergang seinen unpassenden Ton und verkniff sich einen Kommentar. »Nein. Sie hat mir aber tatsächlich einen Job angeboten. Sie hat gefragt, ob ich in den Sommermonaten auf ihrem Hof bei der Gästebetreuung mithelfen kann.«

»Du? Bei der Gästebetreuung?«

Inga legte ihren Autoschlüssel wieder zurück auf die Kommode. »Was soll das denn heißen?«

Oliver zuckte die Achseln. »Ich wusste nicht, dass du eine pädagogische Ausbildung hast, die dich dazu qualifiziert.«

»Und wenn schon! Eigentlich solltest du dich darüber freuen, dass ich einen neuen Job angeboten bekommen habe.« Dass Tante Ditte ihr kaum etwas zahlen konnte, verschwieg sie ihm. Hier ging es schließlich ums Prinzip.

»Und?« Er schaute sie an. »Hast du zugesagt?«

»Nein, ich wollte erst mal mit dir darüber reden. Was sagst du denn dazu?«

Oliver zuckte wieder mit den Schultern. »Mach, was du möchtest.«

Mittlerweile kochte Inga innerlich, zwang sich aber, trotz Olivers Unverschämtheiten ruhig zu bleiben. »Kann ich mit deiner Hilfe im Laden heute rechnen?«, fragte sie ihn stattdessen.

»Ich fühle mich nicht besonders. Ich glaube, ich brüte was aus«, log er sie unverhohlen an.

Inga schluckte. »Na dann ... gute Besserung.« Sie schnappte sich ihren Autoschlüssel und verließ die Wohnung – ohne dabei zu vergessen, die Tür laut zufallen zu lassen.